



Wo ist der neugeborene König?

---

## Wo ist der neugeborene König?

Das war der Weg der Weisen: In der Abkehr von der Welt, in der Betrachtung der ewigen Dinge, im Blicken nach oben sehen sie den Stern. Für sie war er ein Bote Gottes. — Gar viele studieren die Wunderwelt des Kosmos, den Stern sehen sie nicht. Es fehlt ihnen der demütige Glaube. — Der heilige Hieronymus meint, die Weisen seien Nachkommen des heidnischen Sehers Balaam gewesen und hätten dessen Weissagung gekannt: „Ich schaue ihn! Doch nicht nahe! Ich sehe ihn! Doch nicht jetzt! Ein Stern wird aufgehen aus Jakob, ein Szepter sich erheben aus Israel! Aus Jakob wird der Herrscher kommen!“ (Numeri 24, 17, 19.) Der heilige Leo sagt: „Gott, der ihnen das Zeichen gab, gab ihnen auch das Verständnis als sie sahen.“ — Wie immer es war, sie haben etwas Großes hinter diesem Stern gesucht, im Studium und Betrachten heiliger Dinge, erleuchtet von der Gnade und aufnahmebereit für die Gnade, gingen sie den Erlöser suchen. Und der Stern ging vor ihnen her. — Es gibt zweierlei Gottsucher: die einen suchen ihn um ihm ihre Huldigung darzubringen, die andern suchen ihn um ihn aus dem Wege zu räumen. In der sogenannten Welt wird freilich Christus gern übersehen, die Öffentlichkeit beschäftigt sich nicht gerne mit ihm, in den Kombinationen der Weltparlamente fügt er sich nicht ein, und wird er verfolgt und gehetzt von den Häschern eines Herodes, dann schweigt die Weltmeinung dazu und zeigt ihnen sogar noch den Weg. Aber es gibt auch Gottsucher, die den Erlöser finden und ihn anbeten und ihm dienen. Sie sind sogar überaus zahlreich: die Priesterseelen, die Seelen, die sich dem Ordensstande weihen, die Seelen, die der Caritas verlobt sind, die unzählbaren Leidträger, die Opferseelen, die Christen, die dem Heilande anhängen in unwandelbarer Treue, durch alle Fährnisse hindurch. Die Kreuzträger aller Kontinente, aller Zonen, aller Rassen, aller Farben, aller Sprachen, jeden Geschlechtes, jeden Alters, jeden Standes, jeden Berufes. Wo fanden sie ihn? —

In Jerusalem war er nicht. In Jerusalem, wohin die Weisen ihre Schritte lenkten fanden sie ihn nicht. Sie waren an falscher Quelle. Hier herrschte Herodes, fattsam bekannt als Volks- und Gottesfeind. Die Hofgelehrten wußten wohl um die alten Prophezeiungen, wußten aber damit nichts anzufangen. Das Volk aber hatte ganz und gar darauf vergessen, es seufzte unter den Äblern Roms. Und wenn ein Sehnen wach wurde, war es der Ruf nach Freiheit und alter Salomonischer Macht und Herrlichkeit. Das war ein gegenseitiges Staunen. Die Weisen glaubten in einen Festesjubel zu geraten anlässlich der Geburt des neuen Königs. Sie waren maßlos erstaunt, verdunkte Gesichter zu sehen bei ihrer Frage. Staunen, Gleichgültigkeit, Mißtrauen, Unwissenheit prägte sich auf allen Gesichtern auf. Gerüchte gingen um und die Fremden wurden mit Achselzucken zu Herodes geführt. Es gab eine Sensation allerersten Ranges. Der Tyrann, kaum durch blutige Intrigen in der Macht befestigt, sah sich einem unbekanntem Rivalen gegenüber. Das Volk wurde aufmerksam, die Gesetzes- und Schriftgelehrten wurden herbei befohlen und mit heimlichen Hoffnungen und Angst vor Gewalttat öffneten sie die Bücher, suchten und fanden die Stellen und mit lauerndem Blick und boshafter Freude lasen sie dem erschrockenen Tyrannen die Messias Hoffnung und frohe Kunde vor, daß aus Bethlehem, das keineswegs die geringste unter



Die Weisen aus dem Morgenland

Herr, laß auch mir den Stern der Weisen,  
Der zu dir führet, leuchten, glüh'n,  
Lehr' mich auf Erdenpilgerreisen  
Dem Stern des Glaubens nachzuzieh'n.

Dann wird mein Denken zu dir steigen  
Wie Weibrauch, wie der Duft der Myrrhen,  
Ich darf der Liebe Gold dir reichen  
Und ruh'n bei dir nach langem Iren.

den Fürstenstädten Judas sei, hervorgehen werde der Messias, der Retter Israels. Und Herodes erschrak und ganz Jerusalem mit ihm. Das hatte noch gefehlt. Mit Blitzesschnelle durchdrang diese Neuigkeit die Stadt, die widersprechendsten Gefühle bewegten die Herzen. Es herrschte Krisenstimmung. Der König verdrossen, die Weisen ratlos. Und zu alledem war ihr wunderbarer Führer, der Stern, verschwunden. In diesem Wirnis fand der Böse seine Stunde gekommen. Er gab Herodes den Rat zum Kindermord. Ein wahrhaft satanischer Rat, der sich in die kommenden Jahrtausende noch auswirkt. Das, nach dem Erlösermord auf Golgatha, ungeheuerlichste Verbrechen womit die Menschheit sich befleckte, der Mord am Kinde. Nein, nein, im Trubel und Strudel der Leidenschaften findet man den Heiland nicht. Der Weg ward ihnen gezeigt, den tückischen Auftrag des Herodes hatten sie erhalten. Sie verließen die Stadt — da, welche Freude, der Stern bligte wieder auf und zog vor ihnen her. Alle Beklemmung, Angst und Sorge war geschwunden! — Nach Trübsal und Wirren den Stern wiederfinden ist eine große Gnade. Erst nachdem die Seele dem Getriebe der Welt entflieht, den Wirbeln der Sünde entflieht, aus den Umklammerungen des Materialismus sich loswindet, den Markt des Lebens meidet, kehrt Ruhe und Besinnlichkeit wieder. Darum der Ruf nach Innerlichkeit, nach Stille. Die volle Abkehr von der Sünde aber läßt neu und heller aufleuchten das Licht der Gnade. —

Und wieder leuchtet der Stern! Aber der armen Behausung blieb er stehen. Aber der Bedürfnislosigkeit. Eine heilige Armut gibt es, einen heiligen Reichtum nicht. In der Verwaltung zwar des Reichtums kann man arm sein und bleiben. In großartiger Armut und Einfachheit hält der König der Könige Audienz.

Da ist der neugeborene König; wo hätte er auch anders sein sollen. Alles gehört ihm ja, alles ist sein Eigentum und auf alles verzichtet er, auf Prunk und Feier, er ist König über ein herrlicheres Reich wie der Kaiser in Rom: König über die Herzen aller Menschen. So finden ihn die Gottsucher, die Weisen. Und so finden wir ihn im Glauben an die Vorsehung. — Sie opfern ihm ihre Gaben, ihren materiellen Wohlstand, das Gold, sie bringen ihm ihre Eigenliebe, ihren Stolz dar, den Weihrauch. Sie bieten ihm dar ihre Leiden und Mühsale: Myrrhen. Wir aber bieten dem König auf der Jungfrau Schoß unsere Armut, unsere unverschuldete Armut; bieten dar die Reinheit eines sittlich und religiös wohlgeordneten Lebens; unsern Gehorsam gegen die göttliche Gebote und die Gebote und Weisungen der hl. Kirche. Diese drei Edelsteine legen wir dem göttlichen Königskinde zu Füßen.

Und weiter empfängt in großer Audienz der neugeborene König die Völker dieser Erde und es umbrandet die Krippe, die sich zum hohen Kirchenpalaste, zu Petri Fels verwandelt, die Huldigung der Welt und der Kirche, die Gott dient. — Es rauscht heran der Strom des pulsierenden Lebens: das Gold, das Symbol der Weisheit, Wissenschaft und Kunst in Salomons Pracht und im Petersdom verkörpert, die Welt als gute!, gegen welche die böse Welt vergeblich ringt! —

Es rauscht heran der Strom der werktätigen Liebe: Weihrauch, Symbol des mystischen Gebetslebens der Kirche als Heilsanstalt, das Ringen und Streben und Sehnen der suchenden Seelen, der Opfergeist der Caritas; die Heiligen der Nächstenliebe, sie strömen heran wie das wogende Meer: die Priester, die Missionsorden, die Lehrorden, die barmher-

zigen Brüder- und Schwesternorden, die Helfer des Laienstandes, die Nachfolger Christi, der unaufhaltsame Strom der Liebe, der durch die christlich gewordenen Zeiten rauscht.

Es rauscht heran der Strom des Leidens: Myrrhen, Symbol und Vorläufer des Leidens, des körperlichen, geistigen, seelischen sich Hinschleppens durch die Jahrtausende zu Christus. Die Gnadenorte beweisen es, wo Gram, Sorge, Leid, Sünde, zerrissene Herzen, gequälte Seelen, Jammer, Enttäuschung Gnade und Frieden suchen und finden beim leidenden Heiland.

Und der Heiland-König kannte die Herzen der Weisen, kennt die Herzen aller Menschen. Er gibt seine Gnade und erleuchtet sie und weist den neuen Weg, gibt eine neue Richtung an.



Missionsstation Centocov: Der Hochwürdigste Herr  
Bischof Fleischer weiht die Schule Sibomtovini ein

Der neue Weg meidet Jerusalem! Was hätte die Weisen erwartet? Verhaftung, Kränkung, Tod, als Mitwisser des Geheimnisses um den neugeborenen König. Herodes hätte die Zeugen aus dem Wege geschafft. — Irrtum, Gewissenspein, Untergang und Hölle erwartet den, der wieder die alte Bahn zurückläuft, nachdem er das Heil gefunden, sie sollen nicht wieder zugrunde gehen die Gott gefunden, sie sollen ihn verkünden und ihn verteidigen, ihm dienen!

Als neue Menschen wandern sie der Heimat zu. Sie nehmen nach Gottes Weisung einen besseren, sicheren Weg, sie gehen auf dem Weg der Christus selbst ist, der die Wahrheit und das Leben ist.

Und so wandern die Menschen, die auf Gott vertrauen und bauen der ewigen Heimat zu, dem Himmel entgegen, von wo herab der Stern einstrahlte und wohin er gewiesen und gerufen.

Es gibt nichts Höheres, Größeres, als den Heiland finden und sich ihm ganz anvertrauen und in ihm das Glück seines irdischen und ewigen Lebens zu besitzen. Opfern wir uns ihm! per ipsum, et cum ipso et in

ipso: durch ihn, mit ihm, in ihm! sei unser Losungswort! Dann strecken sich die gebenedeiten Händlein des lieben Gotteskinds uns liebevoll entgegen, dann dürfen wir küssen die göttlichen Füßlein und blicken in die abgrundtiefen Augen der göttlichen Liebe und das Königskind an unser Herz drücken, ja mehr ist uns vergönnt als den glücklichen Weisen, wir dürfen den König der Herrlichkeit in unser armseliges Herz betten, wo er ruhen will wie einst auf Mariä Schoß oder im armen Kripplein. Dort ist das Heil, wo der Heiland ist! Der Wohlgeruch unseres Gnadenlebens aber wird und soll zum Himmel steigen und der Myrrhenstrauch unserer Leiden die Unverweslichkeit sicher stellen.

P. Dominikus, Schriftleiter.

---

## Mariannhiller Rundfunk: Neueste Missionsnachrichten!

Von P. Otto Heberling, RMM.

**Hochherzige Tat einer Missionschwester:** Eine Missionschwester vom kostbaren Blut, Sr. M. Konradine, CPS., die als Krankenschwester im Eingeborenen-Krankenhaus in Mariannhill tätig ist, vollbrachte eine hochherzige Tat der christlichen Nächstenliebe. Sie bot zweimal freudig ihr Blut zur Übertragung an schwerkranke, dem Tode nahe Eingeborenen-Kinder an. Jedesmal glückte dem tüchtigen Missionsarzt Dr. K. McMurtrie die Blutübertragung, sodaß die Kinder sofort besser wurden. Heute haben sie sich schon sehr gut erholt und werden jeden Tag kräftiger. Durch die herrliche Liebestat der tapferen Missionschwester, die aus Würzburg gebürtig ist, wurden zwei junge Menschenleben gerettet. — „Was ihr dem Geringsten meiner Brüder getan, das habt ihr mir getan!“ — ist auch heute für wahre Christen kein leerer Wahn. —

**Das Ende einer Stammesfehde:** Kürzlich wurde endlich den fortwährenden Kämpfen und einem langjährigen Blutvergießen zweier Eingeborenen-Stämme des Embo-Distriktes in Natal Einhalt geboten. Die Stammesgenossen des Häuptlings Nkafa und des Häuptlings Timuni lagen schon seit dem Jahre 1928 miteinander in Streit. Immer und immer wieder gab es Reibereien, Streit und böse Schlägereien. Die Ergebnisse waren: blutige Köpfe, erschlagene, erstochene, vergiftete und ermordete Menschen. Die amtlichen Berichte geben 20 Tote, 700 verbrannte und zerstörte Hütten und Leid und Elend ohne Maß an. Unlängst wurde auch ein guter Katholik namens Thomas Nkize von den heidnischen Anhängern des Häuptlings Timuni überfallen. Die rachsüchtigen Männer schrien: „Wir werden jetzt diesen Christen töten!“ — Die Unmenschen hatten aber doch noch etwas menschliches Gefühl. Der Todgeweihte bat: „Laßt mich noch einmal beten!“ Sie gestanden es zu und sagten: „Bete!“ — Der Überfallene zog seinen Rosenkranz aus der Tasche und betete. Als er das erste Gefeklein vollendet hatte, wurde den blutdürstigen Menschen die Zeit aber zu lang und schrien zornig: „Er will uns nur aufhalten, er hält uns hin!“ Und bei diesen Worten durchbohrten die wilden Männer den Betenden mit Speeren. Man fand den Ermordeten auf, über und über mit Stichwunden bedeckt. Seinen Rosenkranz hatte er fest um die Hände geschlungen. — Nun war unlängst eine große öffentliche Gerichtsver-